



Arne Frank

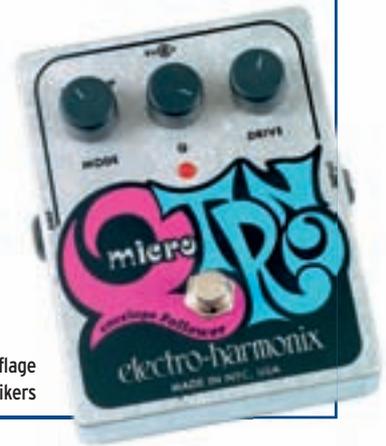
Hüllkurven-Gequake: Envelope-Follower & Touch-Wah

◊ Heute legen wir die Füße hoch – na ja: jedenfalls fast. Denn nach dem ultimativen Wah-Wah-Wahnsinn der letzten Folge hat sich mancher überenthusiastische Pedal-Surfer womöglich schon eine Bänderdehnung geholt oder den Knöchel verstaucht. Nicht jeder ist schließlich so veranlagt, dass er Arme und Beine ständig und unabhängig voneinander

THE LEGEND RETURNS

Onkel Dagobert

Der Großonkel aller Touch-Wahs ist der legendäre Mu-Tron III des US-amerikanischen Herstellers Musitronics, der bereits 1972 auf den Markt kam. Der Erfolg dieses Gerätes sorgte für rasche Vermehrung, und so fand sich der Onkel Dagobert der quakenden Gemeinde alsbald von zahlreichen mehr oder minder legitimen „Grünschnäbeln“ umringt. Besonders fleißig war zum Beispiel Electro Harmonix' Mike Matthews, der das Konzept gleich in vier recht unterschiedlichen aber interessanten Varianten (für Bass und Gitarre) auf seine Weise interpretierte: „Doctor-Q“ war für die Gitarre gedacht, „Bass-Balls“ nannte sich das entsprechende Gerät für die Tieftöner, der „Y Triggered Filter“ war für wen auch immer. Der so genannte „Soul Kiss“ schließlich verzichtete ganz auf die Steuerung durch das Eingangssignal und überließ das lieber einem optischen Sensor, den man in den Mund nehmen musste – wie den Schlauch einer Talk-Box. Ein weitere Rarität aus dieser Zeit ist die Seamon „Funk Machine“. Der Name ist Programm, denn gerade bei dieser musikalischen Spielart kommt der knackige Quack-Effekt bestens zur Geltung.



Electro Harmonix' Neuauflage
eines Klassikers

zappeln lassen könnte. Sonst wären wir wohl alle Drummer geworden, oder? Um Himmels Willen! Also muss es andere Wege geben. Und wer sucht, der findet sie auch.

Zum Glück muss man nicht unbedingt auf einem Pedal herumwippen, um seinem Instrument Wah-ähnliche Laute zu entlocken. Es gibt nämlich auch noch Geräte wie das so genannte Touch-Wah, das man auch unter der recht merkwürdigen, aber technisch korrekten Bezeichnung Envelope-Follower kennt. Diese Dinger machen klanglich praktisch dasselbe wie ein herkömmliches Wah-Pedal für den Fußgebrauch. Allerdings wird der Effektverlauf hier eben nicht durch die mechanische Bewegung eines Pedals, sondern durch den Eingangspegel gesteuert. Oder einfacher ausgedrückt: Je stärker der Gitarrist in die Saiten haut, desto höher wird die Boost-Frequenz. Spielt er hingegen zarter, wird das Gitarrensignal leiser, was das Gerät dann dazu veranlasst, tiefere Frequenzen anzufahren. Und da eine Gitarrensaiten beim Ausklingen automatisch leiser wird, wird sich auch der Effektsound entsprechend zu tieferen Frequenzen hin verschieben.

Die Kurve macht's

Diese Funktion stellt man grafisch als so genannte Hüllkurve (engl.: envelope) dar. Bei Saitenanschlag ist der Ton am lautesten, um dann allmählich abzufallen. Dieser typische Verlauf steuert also den charakteristischen Sound, egal ob sich der entsprechende Effekt dann „Touch-Wah“, „Envelope-Follower“, „Envelope-Filter“ oder „Auto-Wah“ nennt. Letzteren gibt es übrigens als Sonderform auch noch als eigene Funktion! Dabei



Ist dein Boss auch so dynamisch?



vom norwegischen Ausnahmegitarristen (und ehemaligen Mesa/Boogie-Vorführer) Marius Müller – der heißt wirklich so!

Falls ihr die Songs aufstreifen könnt, zieht euch die ruhig mal rein. Ist zwar schon ein paar Tage her, aber immer noch sehr hörens Wert.

Aber bitte mit Gefühl

Jetzt noch ein paar Worte zur Anwendung und zur Justierung unserer kleinen Quäkbüchsen. Es bedarf keiner allzu großen geistigen Anstrengung, um festzustellen, dass so ein Touch-Wah möglichst direkt ans Instrumentenkabel gehört.

Da der Effekt ja, wie gesagt, durch die Variation des Gitarrensigs gesteuert wird,

sollte man es tunlichst vermeiden, irgendwelche weiteren Geräte dazwischenschalten. Alles, was die Frische und Perkussivität des ursprünglichen Sigs verwässern könnte (und sei es nur ein elektronischer Bypass unbekannter Qualität), würde logischerweise den (halb-)automatischen Wah-Effekt stören, weil genau das, was den Effekt steuert, plattgebügelt geworden sein könnte.

Schaltet deshalb keinesfalls Compressor, Verzerrer, Chorus oder dergleichen davor. Oder anders gesagt: Falls ihr mehrere Treibbüchsen verwendet, gehört das Touch-Wah stets und unbedingt an den Anfang der Kette. Sonst kann das Ganze nicht richtig funktionieren.

Letztlich habt ihr es bei diesen sensiblen Gerätschaften also im wahrsten Sinne des Wortes selbst in der Hand, wie der Effekt auf eure Spielweise reagiert und klingt. Mit Gefühl werdet ihr den „Sweet Spot“ sicherlich rasch

Ashdowns Envelope-Filter - Luxus-Quack für große Füße und tiefe Töne

wird der Wah-Effekt dann aber tatsächlich automatisch erzeugt – nämlich rhythmisch pulsierend, gesteuert durch einen LFO (Low Frequency Oszillator). Das funktioniert dann wie bei einem typischen Modulationseffekt wie Chorus oder Flanger. Soweit zur Theorie, aber wie klingt das Ganze denn nun? Mit einem Wort: funky!

Mühsam gewellte Frisuren

Da ein Touch-Wah, wie zuvor erläutert, unmittelbar auf das Gitarrensigs reagiert, lässt es sich überall dort besonders gut einsetzen, wo es um flotte Rhythmen geht. Bassisten, die ihre Saiten gerne solistisch mit dem dicken Daumen bearbeiten, stehen drauf, aber ebenso natürlich die Gitarristen, die auf knackige Akkordarbeit abonniert sind.

Logischerweise war der Effekt also vor allem in der Blütezeit des Funk unabdingbar. Denn so schnell, wie die Jungs ihre messerscharfen Licks runterzockten, konnte man ein Pedal kaum bewegen – jedenfalls nicht, ohne dabei über die eigenen Füße zu stolpern, was die schönen glitzernden Polyesterklamotten und die mühsam aufgewellte Afrofrisur zerknittert hätte. Undenkbar also! Da kam das Touch-Wah natürlich gerade recht.

Nicht nur für Funk

Wohl nicht zuletzt aufgrund dieser historischen Verbindung wird der Effekt bis heute hauptsächlich im Funk und verwandten Stilrichtungen verwendet. Außerhalb interessieren sich allenfalls experimentell veranlagte Gitarristen dafür. Allerdings kann man damit auch sehr ungewöhnliche Solo-Sounds erzielen, die wirklich einzigartig sind. Mein All-time-favourite: Eddie Brickell & The New Bohemians mit „What I Am“! Das Gitarrensolo ist ein Hammer und, zumindest meinem persönlichen Dafürhalten nach, in dieser Disziplin immer noch ungeschlagen. Ebenfalls sehr geil ist der Titel „Celebrate“

finden. Ein bisschen Feinjustierung muss aber erst mal sein.

Schnatterfleck am Pegelstrich

Eigentlich gibt es an den meisten dynamisch gesteuerten Wah-Kisten nicht so viel zu regeln. Entscheidend ist allerdings die korrekte Justierung des Einsatzpunktes, sprich: bei welchem Pegel der Effekt aufmacht und zu schnattern beginnt. Natürlich denken die Hersteller wieder einmal überhaupt nicht daran, sich bei der Beschriftung der Regler irgendwie zu einigen. Das entsprechende Poti nennt sich deshalb „Sensitivity“, aber auch mal „Peak“, „Gain“ oder „Threshold“.

Hiermit stimmt man das Gerät auf die verwendete Gitarre und den Tonabnehmer ab. Wer also eine Gitarre mit gemischter Singlecoil- und Humbucker-Bestückung verwendet, muss sich schon entscheiden, mit welchem Pickup er das Touch-Wah (an-) steuern möchte.

auch noch ein „Decay“-Poti, das bestimmt, wie schnell der Wah-Effekt beim Abklingen des Tons wieder „herunterfährt“. (Eine lange Decay-Einstellung macht eher „Uuooaaah“, eine ganz kurze klingt nach „Quack“!)

Bei den damit ausgestatteten Exemplaren kann man den Effekt – mit etwas Übung – optional auch in etwa so wie ein herkömmliches Pedal-Wah klingen lassen. Dies erfordert allerdings immer noch eine ziemlich disziplinierte Spielweise. Live auf der Bühne mit dem entsprechenden Adrenalin im Blut dürfte man sich damit also eher schwer tun. (Ich persönlich würde dann doch lieber noch ein herkömmliches Wah-Pedal mit aufs Board schrauben.)

Einige Auto-Wahs bieten jedoch die Möglichkeit, zusätzlich ein Controller-Pedal anzuschließen! Damit lässt sich natürlich wie gewohnt arbeiten, und billiger als ein Extra-Wah ist es obendrein. Wer es benötigt, sollte sich die Features seines Objekts



Ibanez AW7 Auto-Wah aus der günstigen Tone-Lok-Serie

der Begierde genau ansehen.

Uuooaaah oder Quack?

Ein Regler namens „Range“ (oder „Q“) bestimmt die Intensität des Effekts. Bei den luxuriöser ausgestatteten Modellen gibt es gelegentlich



Funk-Bass-Legende Bootsy Collins liebt sein EH Q-Tron-Pedal

Dynamischer Kult

Zwar trifft man diese recht speziellen Vertreter der großen Wah-Familie heutzutage nicht mehr allzu häufig auf offener Bühne an, aber die Geräte werden immer noch hergestellt. Pedal-Großimperator Boss offeriert zum Beispiel das flexible AW-3 Dynamic-Wah, MXR hat die üppig ausgerüsteten Auto-Q-Modelle M-120 und M-188 (für Gitarre respektive Bass) am Start, Ibanez führt in der aktuellen Tone-Lok-Serie das AW7 Auto-Wah, und auch DOD ist mit dem Envelope-Filter FX225B (dem Reiusse des legendären Originals) mit von der Partie.

Electro Harmonix, als Spezialist in Sachen „effektiver Merkwürdigkeiten“ hat mit Q-Tron, Q-Tron Plus und Nano Doctor-Q (der Neuauflage des kultigen 70s-Pedals) gleich drei Exemplare im Sortiment. Und speziell für die Tieftöner bietet Ashdown den luxuriösen „Envelope Filter“.

Endlich ausgequakt!

Geschafft, das war es erst einmal mit dem lieben Federvieh – zumindest aus der analogen Abteilung. (Die virtuellen Welten stehen ja noch aus, ächz!) Solltet ihr womöglich zu denjenigen Musikern gehören, die wirklich gar nicht mehr wissen, welches Effektpedal ihnen noch fehlen könnte, erweitert euren Horizont und versucht es doch mal mit einem Touch-Wah – funkify yourself! Bis zum nächsten Mal!